

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nördlicher Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 28. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn), Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Freitag, 28. Juli 1944

Nummer 175

Die Zeit der Rücksichtnahme muß vorbei sein

Nun erfolgt die zweite Mobilmachung in diesem Krieg

Die erste hat alle Wehrfähigen erfasst. Die neue wird alle Staatsbürger schlechthin erfassen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 27. Juli. „Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde.“ Wir hörten diesen Appell kurz vor dem Ablauf des 5. Kriegsjahres. Gibt es denn nach der totalen Kriegsführung, in die wir uns im Laufe dieser fünf Jahre hineingelegt haben, noch eine Steigerung?
Was heute der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz von deutschen Volk verlangt muß, scheint doch etwas anderes zu sein. Wir würden ihn kaum recht verstehen, würden wir annehmen, daß jetzt nur noch etwas mehr gearbeitet und etwas härter gelebt werden soll. In dieser Stunde kommt es zweifellos nicht bloß auf eine Vermehrung der Arbeit um einige Grade an. Was sich daraus ergäbe, würde kaum ausreichen, um den Gang des Krieges so gründlich zu wenden, wie wir es ersehen!

Gegen wir uns kurz Rechenschaft über die vergangenen Monate ab! Wir haben die Zuspitzung des Krieges vorausgesehen. Die Staatsführung selbst hat uns nicht im Zweifel darüber gelassen. Am 1. D. D. dringen die sowjetischen Armeen in dem Großdeutschen Reich unterstehende Gebiete ein. An der italienischen Front schiebt sich der Gegner langsam nach Norden. Im Invasionsgebiet wird zwar immer noch um die Räume von Caen und St. Lo gerungen, aber die Landung ist nun einmal eine vollzogene Tatsache. Die Gegner verfügen über gewaltige Waffen an Menschen und Material, denen zwar durch

die deutschen Waffen und die Widerstandskraft der deutschen Soldaten sehr blutige Verluste zugefügt werden. Aber wir wollen und können nicht abwarten, bis diese Verluste den Gegner erschöpfen. Die Staatsführung ist auch weit davon entfernt, auf die Dauer eine hinhaltende Defensive zu betreiben. Was sie will, ist eine Aktivierung, eine Steigerung des Widerstandes. Dr. Goebbels hat auf die kommenden neuen Waffen verwiesen, die seinen Voraussetzungen zufolge gigantisch sein müssen. Sie sind ein gewisser Garant dafür, daß in einigen Monaten die Kriegslage erheblich anders aussehen wird als heute. Jedoch liegt bei den Waffen, wie der Reichsbevollmächtigte mahnte, nicht die letzte Entscheidung; sie liegt bei uns!

Dass wir den Sieg wollen, daß wir unsere Pflicht tun, und daß wir unser Leben der Kriegslage anpassen, versteht sich von selbst. Der Übergang zum totalen Krieg, der jetzt bevorsteht, stellt also etwas anderes dar - nicht nur eine zweite oder dritte Auskammungsaktion, nicht nur eine weitere Einschränkung in diesem oder jenem zivilen Bereich, um aus der Heimat heraus der Front eine überwältigende Menge von Soldaten und Kriegsmaterial zuzuführen! Der stufenweise Übergang zur totalen Kriegsführung vollzog sich bisher unter dem Motto der Anpassung: „Soweitliche Abstimmung des Lebens der Heimat an die neuen Kriegsvorbereitungen.“ Wenn wir jetzt zum totalen Krieg übergehen, kann dies nur heißen: daß die Zeit der Rücksichtnahme vorbei sein muß.

Der ersten Mobilmachung von 1939, die alle Wehrfähigen erfasste, folgt nunmehr die zweite Mobilmachung, die alle Staatsbürger erfasst. Totale Kriegsführung kann nur die Verwandlung einer ganzen Nation in den Zustand des totalen Krieges bedeuten. Niemand hat das Empfinden, diese Wandlung für einfach, leicht erträglich und in irgendeiner Weise ideal zu halten. Es gehört aber gerade zur totalen Mobilmachung, daß sie das zivile Leben weitgehend ausschalten muß, weil ab sofort jede Arbeitsleistung, selbst jede Entspannung nur noch nach dem Stand an den Fronten beurteilt werden kann.

Hadte die Staatsführung bislang Hemmnissen, so scharf durchzugreifen, so mußte der 20. Juli zur neuen Freiheit des Handelns führen. Getragen von der Entrüstung des deutschen Volkes über die kleine verbrecherische Verräterclique erlangte die Staatsführung die Gemäßheit, daß das deutsche Volk bereit ist, den Kampfen zu schließen, denn je fortzuführen. Dazu bedarf es der zweiten Mobilmachung, die, wie Dr. Goebbels unmissverständlich betont hat, nicht zuletzt eine Mobilmachung der Geister sein muß.

Was heißt das? Die Verwandlung unseres Lebens und unserer Vorstellungen aus dem bürgerlichen Stand der Betrachtung in einen kriegerischen. Wir leben in einem Krieg, der nicht um Grenzen ausgefochten wird, sondern um Daseinsgehörigkeit. Wir müssen begreifen, daß eine erdumspannende Revolution vor sich geht.

Spiegel der Zeit

Eigener Bericht

D. Schon oft in der Weltgeschichte ist in Kriegen, in denen es um Sein oder Nichtsein ging, für den Sieger, der dann später trotz allem eben doch als solcher aus ihnen hervorging, der Tod näher gestanden als der Sieg. Wir mögen an Cannae denken, als Hannibal vor den Toren Roms stand, das Schicksal des römischen Staates besiegelt schien und dann doch ein harter Wille zum Durchstehen und zur letzten Kraftentfaltung das Steuer herumriß und endgültig die Bahn öffnete, an deren Ende das gewaltige römische Reich stand. Oder wir mögen an die napoleonischen Kriege denken, als das Preußen Friedrichs des Großen zusammenbrach und 1813 bis 1815 der geballte Wille des Volkes den Korben niederzwang. Oder wir mögen noch einmal ein paar Jahrzehnte weiter zurückgreifen an den Alten Fritz nach Runnersdorf denken, als alles, einfach alles verloren schien. Immer hat in solchen Zeiten der wieder bestärkte Glaube an sich selbst gesiegt, hat der neue Schwung der Seele, die gemachte Kraft des Gemüts und des Herzens die Wende erzwingen und auch die größten, überhaupt nicht mehr überwindbar scheinenden Schwierigkeiten überwinden. Noch nie - das ist eine unerschütterliche Lehre der Geschichte - ist ein Volk untergegangen, das sich nicht aufgegeben und nicht an sich selbst verzweifelt ist.

Diese Lehre der Geschichte ist ein Teil jener Geschichtsgläubigkeit, von der Reichsminister Dr. Goebbels, der neue Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, in seiner mitreißenden Rundfunkansprache an das deutsche Volk am Mittwochabend gesprochen hat, jener Geschichtsgläubigkeit, die geboren ist aus einer tiefen Kenntnis nicht bloß der Geschichte schlechthin, sondern im besonderen des Wesens, des Schicksals und vor allem der in diesen beiden sichtbar gewordenen Mission des deutschen Volkes und seines gerechten Wollens und aus dem Wissen darum, daß aufs Ende gesehen noch nie das Böse über das Gute hat siegen können: vielmehr würde der Sinn alles Seins überhaupt liegen gestraft, daß endlich und schließlich das Böse zwar Böses bringen, aber fortreizend doch nur Gutes schaffen kann, wenn - das freilich ist das große unabhingbare Wenn - das Gute tatsächlich gut ist und getragen wird von einem Volk, das an dieses Gute glaubt und all seine Kraft, all sein Können einsetzt, um ihm zum Sieg zu verhelfen.

Wir alle glauben daran, daß das deutsche Volk diesen Krieg siegreich bestehen wird, mag auch der Aspekt der Gegenwart nach so düster sein: hinter ihr leuchtet dem, der nicht bloß an das Vorhandensein der sichtbar dahinstehenden schwarzen Wolken glaubt, sondern auch an das der hinter ihnen leuchtenden Sterne, auch wenn er sie nicht sieht, das Morgenrot einer kommenden neuen Zeit, die unsere Zeit sein wird. Oder kann es anders sein?

Wer möchte auch nur entfernt daran denken, daß der Sinn der Welt darin bestehen könnte, daß dem verhassten Volksworm der Sieg beschieden sein soll oder der ausbeuterischen Plutokratie und Lüge, in dem einen wie dem andern Fall, dem „ewigen“ Substrat, dem verflüchtigsten Volk dieser Erde?

Freilich kann man mit dem Glauben und mit der Idee und mit dem Willen allein feindliche Terrorbomben nicht abwehren und Panzer nicht mit der nackten Faust erschlagen. Wir machen uns keine Illusionen. Wenn wir aber diesen Krieg in seiner ersten Periode das Gefühl haben durch neue Waffen und neue strategische Ideen so werden wir uns nun nicht überwältigen lassen durch die Masse des gegnerischen Materials, sondern der Masse des Geistes entgegenstellen, neue Kriegsmittel entwickeln und der Taktik und der Technik dieses Krieges eine Wendung geben. Sie haben uns nachgeahmt, haben uns auf vielen Gebieten überholt; aber wir haben neue Wege gefunden, neue Mittel entwickelt und treten dem Gegner mit neuen operativen Ideen und Entschlüssen, vor allem aber mit einem unbeugsamen Widerstandswillen in den Weg. Wie lange es dauern wird, bis die Wiederherstellung des technischen Gleichgewichts, von der der Führer sprach, erreicht ist, wissen wir nicht. Daß aber die Wirkung der ersten Vergeltungswaffe verstärkt werden wird durch weitere neue Waffen, daran zweifelt auch der Gegner nicht mehr; und das ist der Grund, weshalb er das Äußerste versucht, in diesen Wochen eine Entscheidung zu erzwingen; aber was er auch gewonnen haben mag, er hat Zeit verloren, die er kaum wieder einbringen kann.

Was der Krieg verlangt, muß heute von uns allen geleistet werden. Jeder Leerlauf blüht dem Feind, jede brachliegende oder nicht auf dem allein wichtigen Zweck angelegte Arbeitskraft ist Diebstahl an der Nation, Minderung ihrer Lebens- und Verteidigungskraft und damit Verlängerung des Krieges und Vermehrung seiner Opfer. „Das Höchstmögliche von Kräften für Wehrmacht und Rüstung“ soll nach dem Willen des Führers nun freigegeben werden. Das heißt, daß jeder sich mit dem Höchstmöglichen seiner Kraft in das große Ganze einzuordnen und jedes, aber auch jedes seinen christlichen Beitrag zum Sieg zu leisten hat. Das ist - verglichen mit dem, was von Soldaten an der Front verlangt wird - das mindeste, was die Nation von ihm erwartet!

Bald ist das fünfte Jahr dieses Krieges vollendet. Der Gegner glaubte nach seiner Landung an der normannischen Küste, den Sieg in der Hand zu haben, und er hoffte auf einen Zusammenbruch. Diese Hoffnung ist zusammengebrochen.

Die Ostfront im Zeichen sich versteckenden deutschen Widerstands

An der Invasionsfront gelangen den Amerikanern bei St. Lo Einbrüche, die aber sofort bereinigt wurden

Berlin, 27. Juli. Während an der Invasionsfront im Raum von Caen, also im östlichen Teil des Brückenkopfes, in dem die Briten stehen, am Mittwoch und ebenso am Donnerstag nicht zu Kampfhandlungen von wesentlicher Bedeutung kam, verdrängte die Nordamerikaner im westlichen Teil beiderseits St. Lo einen Durchbruch zu erzwingen, um endlich aus der ihre Bewegungen bedrückenden Enge des Sandkopfes herauszukommen und größere Operationsbewegungsfreiheit zu gewinnen, ein Ziel, das ja das Ziel des Gegners schon seit 7 Wochen ist!

Die im Raum südlich von Caen eingeleiteten landwärtigen Verbände hatten am Dienstag derart hohe Verluste erlitten, daß sie vorerst nicht mehr angreifen können. Zu ihrer Unterstützung werden neue Kräfte herangeführt; unsere Artillerie nahm derartige feindliche Bereitstellungen sowie Nachschubbewegungen auf den Straßen unter Beschuß; außerdem wurde ein Sammelpfad von rund 80 feindlichen Panzern erfolgreich unter Feuer genommen. Der Brennpunkt der Kämpfe lag, wie gesagt, am Mittwoch beiderseits St. Lo. Schwere Artilleriefeuer lag auf den deutschen Stellungen, bevor der Gegner stürmte. Die von ihm zunächst erzielten kleineren, nirgends über eine Tiefe von einem Kilometer hinauskommanden Einbrüche wurden aber unter Abschluß von 45 Panzern im Gegenstoß wieder bereinigt.

weiter schwere Panzerkämpfe aus. Destilliert Biafistof gelangen den Sowjets kleinere Einbrüche, die aber abgeriegelt oder im Gegenstoß bereinigt wurden.

Im Raum von Gradno scheiterten feindliche Vorstöße. Zwischen Kauern und Bonewitz verstärkte sich erneut der Druck der Volksgewalten, denen jedoch nur nordöstlich Kauern vereinzelte Einbrüche gelangen. Gegen den Verteidigungsgürtel von Dübnaburg richtete der Feind aus südwestlicher, südlicher und südöstlicher Richtung Angriffe, die zusammenbrachen. Nördlich von Dübnaburg führte er ebenfalls zahlreiche vergebliche Angriffe. Die Härte der Kämpfe im Nordabschnitt und die Wirksamkeit der deutschen Wehr werden durch die im Wehrmachtbericht für die abgelaufenen vier Wochen genannten Panzerabschlußzahlen besonders unterstrichen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es im westlichen Abschnitt am Mittwoch infolge der empfindlichen Verluste, die Nordamerikaner im Verlauf der letzten Tage erlitten haben, zu keinen größeren Kampfhandlungen. Dagegen legten die Briten auf ihrem äußersten linken Flügel ihre schweren Angriffe fort, die aber trotz des Einsetzes von 100 Panzern und trotz stärksten Artilleriebeschußes sowie ständigen Einsetzes feindlicher Bomber von unseren Panzerabwehrern und Fallschirmjägern zurückgeschlagen werden konnten. Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe im Mittelabschnitt der Front lag im Raum nördlich Grevio, wo es dem Gegner nach ständiger Zuführung frischer Kräfte und mit Unterstützung durch zahlreiche Panzer gelang, zwei Höhen in seinen Besitz zu bringen. Nördlich dieser Höhen kam der Stoß des Feindes zum Stehen; von den Briten in die Schlacht geworfene infanterie, neuseeländische und südafrikanische Verbände hatten schwerste Verluste. Die Absicht des Feindes, nach Florenz durchzubrechen, scheiterte damit ebenso wie an den Vortagen.

Die Kämpfe an der Ostfront standen am Mittwoch und am Donnerstag im Zeichen des langsam sich verdrängenden Widerstandes unserer Truppen. Im Raum von Stanislaw scheiterten Vorstöße der Volksgewalten, die nun bis in den Lemberger Raum hinauf in unserer Front keine schwache Stelle mehr fanden. Auch die Angriffe auf Lemberg blieben ergebnislos. Im Stadtkern haben unsere Truppen die Stellungen verbessert.

Ein über Lemberg hinaus nach Westen getriebener bolschewistischer Angriffsstoß traf am Samstag auf unsere Abwehr. Zwischen Bug und Weichel hielt der starke bolschewistische Druck ebenfalls an. Westlich Brest-Litowsk wurden bolschewistische Angriffsspitzen zurückgeschlagen. Bolschewistische Druck zwischen Brest-Litowsk und Biafistof löste

Der schöne Eden hat wieder ganz dich gelogen

Er bringt es fertig, erbeutete Dokumente, die in unserer Hand sind, einfach kaltzudrücken als überhaupt nicht vorhanden zu bezeichnen

Berlin, 27. Juli. Die Reichsregierung hat, wie bereits anfangs dieser Woche von uns berichtet wurde, kürzlich über die Schweiz als die Schutzmacht, die zurzeit die britischen Interessen im Großdeutschen Reich vertritt, den Engländern eine Mitteilung zugehen lassen, in der die unverhüllten Vorwürfe des britischen Außenministers, britische Gefangene, die aus einem Lager in Deutschland gelassen waren, seien ermordet worden, schärfstens zurückgewiesen wurden. Die Mitteilung hat auf ein amtliches englisches „Handbuch für irreguläre Kriegsführung“ hingewiesen, das in deutsche Hand gefallen ist und in dem allen englischen Soldaten empfohlen wird, sich der Methoden der Gangster zu bedienen. Der britische Außenminister Eden hat jetzt vor dem englischen Unterhaus den traurigen Mut gehabt, das Vorhandensein dieses Handbuchs mit frecher Stirn abzupretzen und als „entstellte und ungedrängte Propaganda“ zu bezeichnen. Demgegenüber sind folgende Tatsachen festzustellen:

2. Verstehe ihm mit den Handbüchern der offenen Hand einen schnellen Schlag unter dem Sinn. Gleichzeitig greiffe ihm mit den Fingern die Augen ein und drücke dein Antlitz in seine Beingabelung. Sobald er sich am Boden befindet, verfare wie in Punkt 1!

3. Um den Gegner endgültig festzuzumachen und ihm den Garaus zu machen, benutze ihn gewissermaßen wie eine Waffe und schlage ihn den Schädel an den Knien eines Bordsteins oder an irgendeinem Stein ein. Vergiß dabei auch nicht, daß ein schwerer Trift einen am Boden liegenden Mann genau so gut töten, wie der Rollen eines Gewehrs.“

Das Buch, das diese barbarischen Anordnungen enthält, läßt im übrigen keinen Zweifel darüber, daß sie nicht bloß im sogenannten irregulären Kampf anzuwenden seien, sondern überall, wo man auf einen Nazi stoße.

Das Dokument, dessen Existenz einfach nicht geleugnet werden kann, weil wir es in Händen haben, hat der britische Innenminister Eden dennoch als eine deutsche Erfindung hingestellt. Damit hat sich Eden, der es von jeher mit der Wahrheit nicht genau genommen hat, als ein ganz infamer Lügner entlarvt, der das englische Parlament und das englische Volk belügt und betrügt. Die Lügen Edens kennzeichnen die ganze britische Politik.

Eine Regierung von Lügneren und Verleumdern führt heute die Geschicke Englands. Sie hat die vielgerühmte englische „fairness“ als eine heuchlerische Phrase entlarvt. England macht sich heute die Methoden von Gangstern und berufsmäßigen Mördern und Verbrechern zu eigen und scheut sich nicht einmal, in amtlichen Dienstausweisungen die Gangster wörtlich als Vorbild für den englischen Soldaten hinzustellen! Dem britischen Soldaten wird nur die eine einzige Pflicht auferlegt, den Gegner zu töten. Wie er das tut, ist gleichgültig - Hauptfache, daß seine Methoden wirksam sind. Es gilt für ihn nur noch der Mord; von Gefangennahme des Gegners ist nirgends mehr die Rede. Denn nur der tote Feind kann - und das ist der Sinn der englischen Dienstausweisung - den Engländern nicht mehr gefährlich werden.

Bei der englischen Dienstausweisung, die im Gepäck geflüchteter englischer Verbindungsoffiziere gefunden worden ist, die Bänden geführt hatten, handelt es sich um eine amtliche britische Ausweisung anweisung, die den roten Stempel einer britischen militärischen Ingenieurschule trägt und ausdrücklich als ein unter besonderem Verschluß zu haltendes geheimes amtliches Schriftstück bezeichnet ist, das - wie auf dem Buchumschlag vermerkt ist - „nicht in die Hände des Feindes fallen darf“. In diesem Buch findet man u. a. folgende Anweisungen:

„Die Tage, als wir im Krieg die Regeln des Sports anwenden konnten, sind vorüber. Jetzt muß jeder Soldat in der Lage sein, sich wie ein Gangster (I Die Schrift) zu benehmen und muß sich der Gangstermethoden bedienen, wo immer es erforderlich erscheint.“

Ueber die Behandlung, die man dem Gegner zutell werden lassen soll, heißt es:

„1. Tritt den Gegner oder stoß ihn, so heftig du kannst, in die Beingabelung (also in den Unterleib bzw. auf die Geschlechtsstelle. Die Schrift). Während er sich vor Schmerzen krümmt, wirf ihn zu Boden und drücke ihm den Kopf ein.“

Der „Friedensvertrag“ mit Italien

Berlin, 27. Juli. Nach einer Meldung aus Washington ist nunmehr der von den Alliierten mit Italien abzuschließende provisorische „Friedensvertrag“ an die amerikanischen Stellen weitergeleitet worden. In ihm sollen sämtliche territorialen Fragen nicht berührt werden und auch die Frage der Reparationen erst einer späteren Beschlußfassung überlassen bleiben. Diese Neußerung ist insofern besonders interessant, als sie zeigt, welche Behandlung Italien seitens der Alliierten zu erwarten hat, denen es auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist, seit es sich in ihre Hand gegeben hat.

Terroristen drohen mit Geiselnahme

Paris, 27. Juli. Der Kampf der französischen Terroristen gegen die legalen Regierungsorgane in Frankreich nimmt Formen an, die an Gangsterkämpfe erinnern. So wird aus Süd-Paris gemeldet, daß Terroristen bei einem Überfall auf das Haus eines gerade abwesenden Direktors dessen Frau, Mutter und drei Kinder, darunter ein zwei Monate altes, als Geiseln verschleppten; das Haus wurde demoliert und ausgeplündert; die Terroristen hinterließen außerdem ein Schreiben, in dem sie dem Direktor die Ermordung seiner Frau, seiner Mutter und seiner drei Kinder androhen, falls in seinem Bezirk auch nur ein einziger Angehöriger der Terroristenorganisation hingerichtet werden sollte.

Kriegsberichter werden Politische Leiter
 Berlin, 27. Juli. Soeben wurde bereits der dritte Jahrgang der NSDAP für Kriegsberichter, die als Politische Leiter in den aktiven Parteidienst eintrreten werden, auf einer Schulungsreise nach viermonatiger Dauer abgeschlossen. Zum Schluß sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der ihnen als das oberste Gesetz für ihre Arbeit im Dienst der Partei den Grundsatz ans Herz legte, kompromisslos zu sein und zu bleiben. Die nationalsozialistische Idee sei die Idee der Frontsoldaten schlechthin; sie müsse sich durchsetzen und siegen, sonst gehe das deutsche Volk unter. Dabei müsse die nationalsozialistische Revolution von dem Grundsatz getragen sein, vor nichts Halt zu machen, wenn sie zum Ziele gelangen wolle. Was falsch und schlecht sei, werde zerbrechen. Die Richtung gebe der Führers Wollen und Handeln an. Das gelte für jeden Politischen Leiter. Dieser müsse Mut und Entschlossenheit besitzen, die Reinheit der nationalsozialistischen Idee gewährleisten und aus eigener Initiative und eigener Ueberzeugung handeln.

Abschied von Reichsleiter a. D. W. Grimm
 München, 27. Juli. Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Reichsleiter a. D. Wilhelm Grimm ist auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Die nationalsozialistische Bewegung und das Großdeutsche Reich nahmen in einem feierlichen Trauerakt Abschied von dem Soldaten des Führers. Gruppenführer Paul Gieseler legte dabei einen Kranz des Führers nieder. Gruppenführer Dr. Kammerer würdigte Persönlichkeit und Einsatz des getreuen Kameraden.
 1889 in Hof in Bayern geboren, als aktiver Soldat in die bayerische Armee eingetreten und im ersten Weltkrieg mit Auszeichnungen bewährt, fand Wilhelm Grimm früh den Weg zum Führer, wurde 1922 Ortsgruppenleiter, 1926 Kreisleiter, 1929 Gruppenleiter von Oberfranken und 1932 Reichsleiter und als solcher in das oberste Parteigremium berufen. Im zweiten Weltkrieg wurde er als Hauptmann und Bataillonsführer mit dem E. K. I. ausgezeichnet. Infolge Krankheit in die Heimat zurückgekehrt, führte er Sonderaufträge des Reichsführers für die Kriegswirtschaft durch. In Anerkennung seines Werts hat ihn zwei Tage vor seinem Tode der Führer durch Ernennung zum Generalleutnant der Polizei geehrt.

Der Londoner Jensor strich mit hohen Touren
 Stockholm, 27. Juli. Der schwedische Zeitungsleser, dem immer wieder von der unter britischem Einfluß stehenden deutschlandfeindlichen Agitation eingerebet wird, in Deutschland sei die Berichtserstattung völlig geknebelt, aus England dagegen könnten die schwedischen Korrespondenten berichten, was sie wollten, sehen, wie heute rückblickend auf die Ereignisse des 20. Juli gesagt werden darf, in dieser Woche vor sich Zeitungsausgaben, die genau das Gegenteil belegen. Die Berliner Korrespondenten der Stockholmer Zeitungen von links bis rechts sind sämtlich in der Lage gewesen, eine ausführliche Schilderung der Ereignisse zu geben, die sich in Deutschland abgepielt haben.
 Die schwedischen Korrespondenten in London dagegen durften nur ganz kurze Telegramme über die englische Reaktion auf das schnelle deutsche Zugucken abfassen. Das längste Telegramm, das aus London vorlag, erreichte nicht fünfzig Zeilen, und das ist ausgesprochen wenig angesichts der vielen Seiten langen Berichte, die sonst aus London geflößelt werden. Diese Tätigkeit des Londoner Jensors hat, wie selbst die kurzen von ihm durchgelassenen Telegramme klar erkennen lassen, ihre Begründung in der Enttäuschung über das missglückte Attentat. Der Londoner Korrespondent von „Morgontidningen“ leitete einen Bericht mit der Feststellung ein: „Die Ansichten in London über die Ereignisse in Deutschland haben sich dahin stabilisiert, daß man in verantwortlichen Kreisen sich nicht länger veranlaßt sieht, die Wichtigkeit der offiziellen deutschen Angaben zu bezweifeln.“ Man ist in London durch Schanden offenbar klug geworden. Und der „Dagens Nyheter“-Korrespondent berichtet aus London: „Der einzige sichere Schluß, den man bisher ziehen kann, ist, daß die Truppen auf der anderen Seite des Kanals, die mit den fliegenden Bomben besetzt sind, weiterhin auf Hillers Seite stehen. Denn die Roboter treffen hier weiter ständig in England ein.“ Diese Sprache der Roboter verstehen die Engländer nur zu deutlich. Es ist die Sprache der harten, unerbittlichen Entschlossenheit Deutschlands, diesen Krieg mit militärischen Mitteln zum Siege zu führen.

Das Eichenlaub für 6 Flieger
 Führerhauptquartier, 27. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wilhelm Baf, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader als 326., Oberleutnant Willy Kientz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 327., Hauptmann Heinz Strauening, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 328., Hauptmann Karl Heinz Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 329., Oberleutnant Otto Wehnd, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 330., Oberfeldwebel Rudolf Franke, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 331. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.
 Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz an Oberst der Reserve Ferdinand Dosewisch, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, geb. 1889 in Frankfurt am Main als Sohn eines Kaufmanns, im Zivilberuf Kaufmann; Leutnant Gustav Borsella, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, geb. 1914 in Dortmund als Sohn eines Bergmanns; Gefr. Werner Bloetze, MG-Schütze in einem sächsischen Panzer-Grenadier-Regiment, geb. 1923 in Orpersdorf, Kreis Osterburg als Sohn eines Schmiedes, im Zivilberuf Kampfer.
 Der Führer verlieh außerdem das Ritterkreuz an Major Kurt Brill, stellvertretender Führer eines Grenadierregiments; Leutnant d. R. Werner Klaude, Zugführer in einer brandenburgischen Panzerjägerabteilung; Unteroffizier Franz Weber, Gruppenführer in einem sächsischen Grenadierregiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an
 Ministerialdirektor Dr. Ing. e. h. Friedrich Schuerer, Chef der Amtsstube Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine, der an der Entwicklung des Unterseebootbaues entscheidenden Anteil hat.

Das deutsche Kriegsinstrument, Das Feldheer, völlig intakt
 In jedem deutschen Kämpfer lebt das Gefühl der Ueberlegenheit

Von Kriegsberichter Meske
 PK. In jeder Phase des Krieges ist es von Bedeutung, sich Rechenschaft darüber zu geben, wie das Instrument beschaffen ist, mit dem wir den Vernichtungswillen des Feindes abzuwehren und zu brechen haben. In dem gegenwärtigen Augenblick aber, da der Feind an allen Fronten mit gewaltigem Aufgebot um die Entscheidung kämpft und sich schon nahe am Ziele wähnt, ist es die Kernfrage unseres nationalen Lebens überhaupt, ob Deutschland auch heute noch über ein Kriegsinstrument verfügt, das den Schutz des Reiches verbürgt.
 Ein gültiges Schicksal hat die deutsche Wehrmacht vor der Katastrophe bewahrt, mitten im schwersten Ringen ihren Führer und Obersten Befehlshaber zu verlieren und damit in eine innere Krise hineinzugeraten, die ihre Kampfkraft aufs schwerste bedroht hätte. Das gesamte deutsche Feldheer ist weder durch die Ereignis im Führerhauptquartier noch durch die außerordentliche Zuspitzung der Kampfphase aus der Fassung geraten. Der militärische Apparat funktioniert reibungslos wie stets. Auch die in schwersten Kämpfen stehenden Truppen sind nach wie vor völlig intakt und führen ihre Aufgabe tapfer und mit gewohnter Hingabe durch. Die Disziplin bei der Fronttruppe war nie besser als heute.
 Der Soldat der Ostfront hat in den letzten drei Jahren viele dramatische und scheinbar ausweglose Situationen durchgestanden. Es wird heute weitergekämpft mit der gleichen Hingabe aller Kräfte, mit der gleichen Todesbereitschaft, mit der gleichen auf allen Schlachtfeldern erworbenen Meisterschaft des Waffenhandwerks. Bei aller Uebermacht des feindlichen Materials lebt in dem deutschen Kämpfer heute wie stets das Gefühl der Ueberlegenheit über jeden Gegner.
 Es ist unmöglich, das feste Gefüge des deutschen Feldheeres durch irgendwelche kriegerischen Ereignisse zur Auflösung zu bringen. Gerade in diesen Tagen drängt sich jedem, der das deutsche Heer im Kampf sieht, der Eindruck auf, daß an der Front eine Zusammenballung aller Kräfte der deutschen Nation sichtbar wird, die unzerstörbar ist. Von entscheidender Bedeutung ist dabei das im ganzen Heer lebende Gefühl tiefster Verbundenheit mit Führer und Heimat, das Gefühl völliger Hingabe an die vom Führer gestellte Aufgabe.
 So bietet das Kriegsinstrument des Reiches — bei aller Härte der Kämpfe, die dem Soldaten ja nicht mehr ungewohnt ist — das Bild einer ruhigen, kriegsbewußten Gelassenheit. Das deutsche Feldheer mit seiner unübertrefflichen Tapferkeit und Kampferfahrung bildet die stärkste Realität unserer Welt.
 Der deutsche Ostsoldat, der sich bisher vor der feindlichen Uebermacht nicht einschüchtern ließ, wird auch in Zukunft nicht weich werden. Die ständige ungeheure Beanspruchung durch die Strapazen des Kampfes hat den deutschen Soldaten zu einer Haltung erzogen, die der Landsturm selbst mit „Sturheit“ bezeichnet, die aber im Urteil der Nachwelt einmal als die vollkommene Offenbarung menschlichen Durchhaltevermögens gemertet werden wird. Sie ist die beherrschende Erscheinung des deutschen Feldheeres, die Zusammenfassung aller aus Rasse, Ehre und Selbsterhaltungstrieb geborenen soldatischen Kräfte, die das Heldentum von 1944 aufleuchten ließ.
 Die Völker der Erde werden sich einst davor verneigen.



Wir haben nur einen Feind: den Juden!

Erfolgreiche Angriffe
 Deutscher Torpedosieger in der Seine-Bucht
 Berlin, 27. Juli. Bei Angriffen deutscher Torpedosiegerverbände gegen feindliche Schiffsziele in der Seine-Bucht wurden in der Nacht zum 27. 7. gute Erfolge erzielt. Sie verenkten einen Tanker von 4000 BRT. und beschädigten einen Frachter von 7000 BRT., ein Transportschiff von 8000 BRT., sowie zwei Frachter von 6000 und 4000 BRT., sehr schwer, so daß mit der Vernichtung einiger dieser Schiffe zu rechnen ist. Ein feindlicher Zerstörer blieb nach einem Treffer bewegungsunfähig liegen. Es wurden auch noch weitere Kriegsschiffseinheiten angegriffen, doch konnten die Erfolge wegen Einnebelung des Gegners nicht mehr beobachtet werden.

Amerikanische Angriffe auf Palau-Inseln
 Tokio, 27. Juli. Während das Schwergewicht der us-amerikanischen Offensive im mittleren Pazifik weiterhin im Gebiet der Marianengruppe liegt, wo augenblicklich Kämpfe auf Guam und Tinian zwischen der japanischen Inselbesatzung und amerikanischen Invasionsseinheiten im Gange sind, richtet der Gegner weiterhin Luftangriffe gegen den Gürtel japanischer Inselstellungen, der vor den Philippinen, Formosa und dem japanischen Mutterland liegt. Die Lage erhält durch einen Frontbericht aus Tokio eine neue Note, welcher meldet, daß amerikanische Schiffsformationen sich nun auch der Palau-Gruppe näherten, die von starken Verbänden angegriffen wurden. Auch die Marianeninsel Rota wurde von Flugzeugen angegriffen und durch Schiffsartillerie unter Feuer genommen. Rabaul wurde ebenfalls aus der Luft angegriffen.

Spanien ist und bleibt antibolschewistisch
 Madrid, 27. Juli. Der Direktor der katalanischen Zeitung „Banquardía“, Luis de Galinoga, erklärte in einem in der Madrider Zeitung „Arriba“ veröffentlichten Artikel, daß das spanische Regime heute im Antibolschewismus seine Lebensrichtige und geschichtliche Grundlage habe und auch immer haben werde.

Keine Beziehungen
 Madrid, 27. Juli. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat der chilenische Außenminister die von Moskau verbreitete Nachricht, nach der die Wiederaufnahme der vor Jahren von Chile abgebrochenen diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland bevorstehe, als falsch bezeichnet.

Der Wehrmachtbericht vom Donnerstag

Alle neuen Feindangriffe in der Normandie ergebnislos
 An der Ostfront Lublin und Narwa geräumt / Stadtkern von Lemberg weiterhin gehalten

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstagnachmittag über die militärischen Ereignisse des Mittwochs und der Nacht auf Donnerstag folgendes bekannt:
 Südlich Caen wurden am Mittwoch unsere am Dienstag zurückgewonnenen Stellungen gefestigt und es erneute örtliche Angriffe gehalten. Panzerbereitstellungen östlich Caen wurden durch zusammengeführte Artilleriefeuer zerstört. Im Raum westlich Caumont erzielte der Feind einige örtliche Einbrüche, die nach Abbruch von 45 Panzern abgegriffen wurden. Amerikanische Verbände setzten im Raum westlich St. Lo mit starken Kräften ihre Angriffe fort. Einer feindlichen Angriffsgruppe von 20 Panzern mit aufgesetzter Infanterie gelang es, bis in den Raum Caen zu durchstoßen. Fünf Panzer wurden abgeschossen. Heutige Kämpfe halten hier und im Raum Alençon an. Nördlich Periers behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe. Wirftame Angriffe unserer Kampfflieger richteten sich in der Nacht zum Donnerstag gegen feindliche Bereitstellungen im Raum Caen und Schiffsziele nordöstlich Cherbourg. Der Feind verlor 11 Flugzeuge in Luftkämpfen.
 Im französischen Raum wurden 40 Terroristen im Kampf niedergemacht.
 Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.
 In Italien blieb dem Gegner im Raum südlich Florenz auch am Mittwoch trotz aller Anstrengungen, unsere Front zu durchstoßen, jeder Erfolg verjagt. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände rannte der Feind immer wieder, von Artillerie und schweren Luftangriffen unterstützt, gegen unsere Stellungen an, blieb jedoch unter hohen Verlusten liegen. Ein örtlicher Einbruch, den der Feind erst nach schweren Kämpfen südwestlich Fighine erzielen konnte, wurde abgegriffen.
 An der Ostfront wurden im Abschnitt Stanislau-Lemberg 93 zahlreiche Angriffe der Sowjets verlustreich abgewiesen. Der Stadtkern von Lemberg wurde weiterhin von unseren Grenadiern gegen alle bolschewistischen Angriffe gehalten.

Wie entstand das menschliche Kinn?

Die Urmenschen und die ihnen folgenden späteren, immer noch primitiven Menschenformen zeigen sehr kräftige, aber völlig kinnlose Unterkiefer. Den ältesten bekannten menschlichen Unterkiefer fehlt gegenwärtig jede morphologische Gliederung; sie bilden ein einziges Stück, fast gewalttätig und ohne Ausdruck. Die Frage, wie die Umwandlung der primitiven Kiefer in die heutige Gestalt vor sich gegangen ist, wurde auf verschiedene Weise zu beantworten versucht. In letzter Zeit neigt man zu der Annahme, daß der Kinnvorsprung nicht etwa einer Vergrößerung der ursprünglichen Kieferanlage nach vorn seine Entstehung verdankt, sondern einer Rückverlagerung des zahntragenden Kieferendes. Hieraus darf geschlossen werden, daß auch die Zähne des Oberkiefers im Laufe der Entwicklung zurückverlagert sind.
 In der letzten Eiszeit entstand zum erstenmal ausgeprägt ein Vorkiefer der modernen Menschheit. Von hier aus läßt sich eine Entwicklungslinie bis zur norduropäischen Vorkiefergruppe, den Vorkäufern der Endogermanen, ziehen. Der sogenannte Eiszeit-Menschenstyp von Cromagnon zeigt zum erstenmal ein geformtes Kinn. Wie ist es aber zu dieser Ausprägung des Kinns gekommen? Hierüber liegen jetzt neue Untersuchungen von dem Göttinger Anthropologen Dr. Stöckung vor.
 Den „Motor“ für die Kieferbildung erblickt Stöckung in der Ausbildung der Sprache. Beim Sprechen sind die Kieferknochen einem ständigen, auch in der Ruhelage nicht aufhörenden Druck der über ihrer Wölbung angespannten Muskeln ausgesetzt. Es ist also verständlich, wenn bei der Entstehung der menschlichen Sprache durch die Ausbildung der dazu nötigen Muskeln die Knochen der Umgebung des Mundes dem ständigen Druck nachgegeben haben und daß dadurch die vorderen Zähne mehr und mehr nach hinten verlagert worden sind. Auch die höhergelegenen Teile des Oberkiefers rechts und links der Nase mußten an diesem Zurückweichen teilnehmen. Denn bei ihrer Dicke konnten sie nur auf diese Weise der Aufgabe, den Zähnen die Stütze zu dienen, gerecht werden. So trat mit der Zeit der Mund weit zurück hinter die Teile, die dem ständigen Druck der Sprachmuskeln nicht ausgesetzt waren, nämlich hinter das Kinn und die Nasenspitze. Auch der Nasenrücken hob sich stärker heraus vor dem eingesenken Oberkiefer. Nase und Kinn blieben als Reste einer früheren Gesicht-

fläche stehen. Auf diesem Wege war aus der tierischen „Schnauze“ der menschliche Mund geworden.
Der Biber in Deutschland im Aussterben?
 Mit seinem dicken Kopf und seinem buschigen „Schnurrbart“, dem plumpen Körper und dem langen, platten, an der Spitze abgerundeten Schwanz bietet der Biber einen possierlichen Anblick. In Deutschland ist er seit fast anderthalb Jahrhunderten in unauflöslichen Niedrigstand begriffen. 1819 starb er in Westfalen aus, 1838 in Franken, 1840 in Westpreußen, 1844 in Ostpreußen und 1856 in Hannover. Länger hat sich der Biber in Westfalen gehalten, wo 1877 das letzte Exemplar von der Wähe zum Rhein abwanderte und bei Duisburg erschlagen wurde. In Süddeutschland hat sich der Rückgang des Bibers donauabwärts ständig fortgesetzt. Nach 1850 konnte er oberhalb der Lechmündung nirgends mehr beobachtet werden. In den Donauebenen bei Bittenbrunn, Grönuau und Unterhausen lebten noch bis 1854 einige Exemplare. An der Amper hielt sich der Biber bis 1858, in Ober- und Niederdonau bis 1863 und in Ungarn bis 1865. Vor einem halben Jahrhundert war das Nagetier in Deutschland, schon damals durch Jagdgesetze geschützt, noch an der Elbe von Wartenberg oberhalb Wittenberg bis Magdeburg und an der Saale von Trabis unterhalb Kalbe bis zur Mündung anzutreffen. Vereinzelt lebte es auch an der Salzach. Nach dem ersten Weltkrieg hat man dann dem Biber, um ihn zu retten, Schutzgebiete an der Elbe und Mulde eingeräumt. Eine Zählung im Herbst 1929 ergab eine Zunahme, die auf eine weitere Vermehrung schließen ließ. Diese Erwartung hat sich jedoch nicht erfüllt. In den letzten Jahren nahm vielmehr ein starker Rückgang der Zahl der Biber an Elbe und Mulde festzustellen werden. Die Ursachen sind wohl die strengen Winter 1939/40 und 1941/42 sowie wiederholte große Ueberschwemmungen der beiden Flüsse.

Allerlei von da und dort

Das KdF-Reichsschachturnier in Posen
 Das Turnier um die KdF-Reichsschachmeisterschaft 1944 in Posen zeigt nach vier Runden noch ein dichtgedrängtes Spitzenspiel. Der Titelverteidiger Großmeister Ernst Grünfeld kam gegen Dr. Gollach auf seinem ersten Sieg. Weinstiftle, der zusammen mit Keim führte, fiel durch ein Unentschieden gegen Eibenfeinert in gewonnener Stellung ab und wird somit die Spitze behaupten. Ferner gewann Hans Müller gegen Weinstiftle, Riedmüller gegen Ballasch und Bogt gegen Obergeleiteten Lamprecht. Ulrich und Kuesen trennten sich unentschieden. Stand: Hans Müller, Weinstiftle, Bogt je 3 P., Keim 2 1/2 P. und eine Hängepartie, Grünfeld 2 1/2 P., Eibenfeinert 2 P., Riedmüller 1 1/2 P., Obergeleiteter Lamprecht, Kuesen und Ballasch je 1 P., Dr. Gollach 1/2 P.

Gefängnis für Leichtsinn mit Brandbomben
 Wenn Kinder durch leichtsinniges Fantazieren mit abgeworfenen Brandbomben zu Schäden kommen, kann man es zur Not auf jugendlichen Unfug zurückführen, obwohl sie oft sehr jung und noch gar nicht erwachsen sind. Wenn aber alte erfahrene Leute durch ihr Verhalten den Tod eines jugendlichen verschulden, so gibt es dafür keine Entschuldigung. Dieser Ansicht war auch die zweite Strafkammer des Landgerichts Köln, die zwei 54 und 60 Jahre alte Männer wegen fahrlässiger Tötung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilte. Sie entzündeten eine Stadtbrandbombe, die ein flühender Junge gefunden hatte, und gingen dann fort, ohne das vollständige Niederbrennen des Sprengkörpers zu überwachen. Als hinterher der Sprengkörper explodierte, verletzten die Sprengstücke den Jungen tödlich.

Wie das Dural erfunden wurde

Einer der ganz Großen der Technik hätte am 25. Juli seinen 75. Geburtstag feiern können, der 1869 in Niederrheinland in Schleien geborene Erfinder des Duraluminiums Dr. Alfred Willm. Die Erfindung des aus Bauxit (auf dem Wege über die Tonerde) gewonnenen Leichtmetalls Aluminium befruchtete jenseit der Technik in ungeahnter Weise. Doch hatte es den Nachteil, daß die Härte und Festigkeit zu wünschen ließ. Man versuchte deshalb durch Legierungen aus dem Aluminium ein Metall herzustellen, das niedriger Gewicht mit einer

Bauernregeln für die Hundstage

Wenn es im Juli keine Hitze gibt, so kann das im August nicht mehr nachgeholt werden. Darum löst auch der sonst so regenungrige Landwirt sich im Juli gern die Hundstage gefallen. Das kommt zum Ausdruck. Seit Jahrhunderten haben diese Sprüche ihre Berechtigung bewiesen. Hundstage nennt man die heißen Tage im Juli, und wenn es an diesen Tagen hell und oben rein klar ist, dann soll uns um das ganze Jahr nicht mehr bange sein. So behauptet wenigstens eine Wetterregel: Sind die Hundstage hell und klar, läßt sie stets ein gutes Jahr!

Wenn man an heißen Sommerabenden über die Wiesen schaut, dann kann es wohl sein, daß da vor uns ein weißes, wallendes Nebelmeer wogt. Gespenstlich ragen dann die Kronen der Bäume aus dem weißen Dunst heraus, und der schlüchtige Beobachter meint vielleicht, daß die Bäume aus einer überfluteten Fläche hervorlugen. Der Landmann freut sich aber über diese Nebelschwaden. Ihm sind die Zeichen dafür, daß man für die nächste Zeit mit heißem Juliwetter rechnen kann.

Nicht in Jügellosigkeit, sondern in Zucht wächst der Nationalsozialismus

Appelle der schaffenden Jugend in Calmbach, Calw und Nagold

In den letzten Tagen wurden seitens der Hitlerjugend Bann 401 (Schwarzwald) Appelle der schaffenden Jugend in Calmbach, Calw und Nagold abgehalten.

Auf jedem dieser Appelle sprach der Bannführer, Oberstammsführer Hepting, über das Thema „Nicht in Jügellosigkeit, sondern in Zucht wächst der Nationalsozialismus“. In seinen patriotischen Ausführungen stellte er eingangs den mifßbrauchten und falsch verstandenen Sozialismus früherer Zeiten dem nationalsozialistischen Willen unserer Tage gegenüber. Der Sozialismus von heute ist, wie er klarlegte, eine Tat, geboren in den Schützengräben des ersten Weltkriegs. In diesem Kriege geht es um die letzte Verwirklichung eines richtig verstandenen Sozialismus. Wir werden diesen Krieg gewinnen, weil wir eine politische



Unsere Liebe und Pflege
gehört den Verwundeten.
Dafür Deine Spende!

Kriegshilfswerk für Das Deutsche Rote Kreuz 1944.

Wichtige Macht darstellen unter einer Führung, befeht von einem Willen und einem Glauben, dem an die unbeflegbare Kraft unseres Volkes. Weil wir leben wollen, kämpfen wir und darum bejaßen wir leidenschaftlich diesen Krieg, in dem es um nichts weniger als um unser Leben geht. Nach einer Schilderung der politischen Lage kam der Bannführer auf das Attentat gegen den Führer zu sprechen und erklärte: Für uns junge Nationalsozialisten ist dieses Verbrechen nur noch mehr Veranlassung, unsere harte Pflicht um so verbissener zu erfüllen.

Die Appelle waren umrahmt von Kern- und Marschliedern, die dem Adel der Arbeit galten, gemeinsam gesungenen Liedern und schneidig gespielten Märschen des Fanfarenzugs Calmbach in Calmbach, der Spielführer Calw in Calw und des Fanfarenzugs Ebhausen in Nagold. Mit der Führung des Führers und dem Lied der Hitlerjugend klangen die Appelle aus, die bei allen Zeitnehmern besonders tiefe Eindrücke hinterließen und im Herzen des Alltags noch lange nachklingen werden.

Die Württ. Landesbühne in Bad Liebenzell

„Das Verlegenheitskind“

Am Dienstag sahen wir in Bad Liebenzell die Württ. Landesbühne mit der Wiedergabe des heiteren, um nicht zu sagen, ausgelassenen Lustspiels „Das Verlegenheitskind“. Freunde eines ungelunden Volkstheaters kamen voll auf ihre Rechnung. Eine komische Situation löste die andere ab, ein heiteres Mißverständnis reichte sich an das andere, jede der handelnden Gestalten spielte voll Witz und Schalkhaftigkeit. Gespielt wurde recht flott, und der Beifall war groß. — Beachtlich ist insbesondere, daß die Kreisamtsleitung der NSDAP für von ihr betreute aus dem Kreise der Angehörigen der Ausmarschieren eine stattliche Reihe von Karten zur Verfügung stellte und ihnen eine Freude bereitete, wofür sie sich sehr dankbar zeigten.

Calwer Stadtnachrichten

Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk hat mit gutem Erfolg Hermann Burkhardt vor der Gewerkschaftskammer Stuttgart bestanden.

Der private PKW. des Verwundeten

Bei der praktischen Durchführung der vom NSDAP geregelten Motorisierung der schwerbeschädigten weiter- und wiederverwendeten Wehrmachtangehörigen hat sich wiederholt das Bedürfnis gezeigt, den Beschädigten, die einen privaten Personenkraftwagen besitzen, die Genehmigung zum Eintrag ihres Fahrzeuges zu erteilen. Um diesen Beschädigten die gleichen Veranlassungen zu ermöglichen, die für die Motorisierung der erwähnten schwerbeschädigten vorzusehen sind,

Sind am Abend über Wies' und Flur Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter braun. Zuliglut bekommt nicht nur dem Korn und den Hackfrüchten, auch das Obst verlangt nach warmen Sonnenstrahlen, und der Winger möchte im Juli die Sonne ebenfalls nicht missen. Daher das Sprüchlein:

Rur in Zuliglut
Wid Obst und Wein dir gut!
Immer wieder kommt zum Ausdruck, daß Hitze im Juli nicht zu entbehren ist. Fehlende Zuliglut kann später nicht nachgeholt werden. Was Juli und August nicht toden, kann der September nicht mehr braten!

Zuliglut macht sich doppelt bemerkbar, sie arbeitet für zwei. Daher:
Scheint im Juli die Sonne gut,
Für zwei sie arbeiten tut!
So freuen wir uns alle auf den Juli und sagen mit dem Sprüchlein:
Der siebente nennt Juli sich, bringt Hagel,
Blitz und Hiß,
Doch alles auch, was wonniglich, aus hohem Wolkenfiß.

hat das NSDAP die entsprechenden Ergänzungsanordnungen erlassen. Es handelt sich bei den Vergünstigungen insbesondere um die Zahlung einer monatlichen Vergütung und um den Einbau der Zufahrtseinrichtung zur ausschließlichen Handbedienung von Kraftfahrzeugen.

Die Beihilfen bei Verletzung

Ueber die steuerliche Behandlung der mannigfachen besonderen Vergütungen, die dem Arbeitnehmer bei anderweitigem Eintrag außerhalb seines Wohnortes im Zusammenhang mit den Betriebsverlagerungen gewährt werden, äußert sich Oberregierungsrat Verlich vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“. Bei der Verlegung, das heißt dem dauernden anderweitigen Eintrag, werden die tatsächlich nachgewiesenen Umzugskosten ersetzt. Dieser Betrag ist immer steuerfrei einmündelbar für den Fahrer der Angehörigen des Arbeitnehmers vom bisherigen zum neuen Wohnort. Fahrkosten zwischen der Wohnung und dem Arbeitsort sind steuerfrei. Soweit er sie erstattet, können sie aber als Werbungskosten nicht geltend gemacht werden. Wegen zeitweiliger Unterlegung als Lohn der Verlegung. Das gefasste Vergütungsgeld, das eine Trennungsschuldung darstellt, ist lohnsteuerfrei. Bei Ueberweisung der vorgezeichneten Sätze wird Steuerfreiheit nur gewährt, wenn die zuständige Arbeitsinspektionsbehörde dem erhöhten Satz zustimmt oder wenn der erhöhte Satz auf der Arbeitsstätte schon bisher zugelassen war. Wenn der Arbeitgeber verarbeiteten Arbeitnehmern Unterhaltsbeihilfen wegen etwaiger kleinerer Einkünften zu gewähren hat, so unterliegt diese der Lohnsteuer. Verkehrt und Unterhaltsbeihilfen fallen fort, wenn der verletzte Arbeitnehmer seinen Familienwohnsitz in die neue Betriebsgemeinde verlegt. Eine damit zusammenhängende Uebersehbildungsbeihilfe ist lohnsteuerpflichtig.

Wichtiges in Kürze

Die Betreuung der Beschäftigten mit Ferienabendveranstaltungen der NSDAP, Kraft durch Freude wurde im fünften Kriegsjahr noch weiter ausgebaut. Die Zahl der Veranstaltungen stieg um 26. v. H. von 94 000 auf 128 000. Ferner sind seit Kriegsbeginn 836 000 Veranstaltungen der Truppenbetreuung durchgeführt worden, an denen rund 275 Millionen Soldaten teilnahmen.

Bewerber für die Ingenieurführer-Baufahrer der Waffen-4 müssen vor ihrer Uebernahme als Ingenieurführer-Anwärter an einem

Transportkontrolle, bitte Papiere vorzeigen!

Verkehrskontrolle für Kraftfahrzeuge von Männern des NSKK. mit der Polizei

Wer auch im Kriege Kraftfahrer ist, kennt diese Aufforderung der Männer des NSKK. und der Polizei. Ganz unerwartet wird man an irgend einer Straßenzugang empfangen und auf Herz und Nieren geprüft. Dieser ehrenamtliche Kriegsdienst der NSKK-Männer ist nicht ganz so einfach, weil er nicht nur bei jedem Wetter im Sommer oder Winter, sondern auch zu jeder Tages- und Nachtstunde ausgeführt werden muß.

Wir haben die Männer der Transportkontrolle einmal an einem Samstagabend an einer belebten Straßenzugang beobachtet. Alle möglichen Fahrer und Fahrzeuge sind uns hier begegnet: der Berufs- und Fernfahrer nach Stundenlanger Transportfahrt, oft noch weit vom Ziel, der Fahrer im Kapvertehr mit den letzten Kommissionen im begrenzten Umkreis, der kleine Lieferwagen vom weiteren Stadtkreis und schließlich Wehrmacht- oder Luftwaffenfahrzeuge, und es war ein interessantes Studium der Fahrercharaktere. Die meisten wissen, worum es geht und halten ihre Papiere rasch zur Durchsicht bereit. Meist sind es aber gerade die „Ahnungslosen“ oder bewußten Verkehrsjäger, die über die kurze Fahrtunterbrechung wintern. In nicht wenigen Fällen sind es gerade die Eiligen, die eine „Ausflügelung“ und gewissenhafte Behandlung nötig haben.

Für jede Auto- oder Kraftfahrzeugart ist heute nicht nur der Führerschein des Fahrers, die Zulassungspapiere und die Steuerkarte des Wagens notwendig, sondern für alle Liefer- und Lastwagen über eine Tonne Nutzlast auch das Fahrtennachweisbuch oder die Frachtpapiere des Reichskraftwagenbetriebsverbandes. Bei Fernfahrten über 50 Kilometer ist außerdem noch die Ferngenehmigung des Reichsbevollmächtigten (NSKK) oder des zuständigen Fahrberechtigten mitzuführen. Sind die Eintragungen und Ausweise in Ordnung, so ist nach wenigen Minuten die Durchsicht vorbei und mit einem freundlichen Wunsch und „gute Fahrt“ geht es weiter. Nicht so glatt wird die Kontrolle verlaufen, wenn die Zulassungs- oder Steuerkarte „verlesen“ wurde oder im Fahrtennachweis-

buch als Ladegut eingetragene sind, während in Wirklichkeit zwei Passagiere (noch dazu ohne gültige Ausweispaapiere) verpacket sind, oder wenn eine Fahrt „lang“ geworden ist. Die NSKK-Männer wissen jedoch, sie sind gleich im Blick und machen beschleunigt eine Woltz in ihrem Nebenblock, die vom Fahrer durch Unterschreit bescheinigt werden muß. Sie sind nur überwachende und feststellende Organe, die ihre „Beauftragungen“ an den Fahrberechtigten oder die Verkehrsbehörde zur Weiterbehandlung übergeben.

Im Kriege muß nicht nur Benzol, sondern auch Reifen, Öl und das Wagenmaterial geparkt werden. Deshalb schließt auch der Gas- oder Generatorantrieb — für letzteren ist auch das Mitführen des Betriebsberechtigungscheines (WB-Scheines) erforderlich — nicht vor Strafe bei unerlaubten Fahrten.

Inzwischen ist es dunkel geworden und an Stelle des Anhaltestabes gibt eine rollende Taschenlampe das Zeichen zum Halten. Außer den Last- und Lieferwagen erscheinen noch Personenvagen oder Kraftfahrer, die aus irgendeinem Grunde noch bewinkelt sind, deren Fahrer sich entweder in Berufsausübung oder auf dem weiten Weg zur Arbeitsstelle befinden. Ganz selten kommt ein „Durchbrenner“, der mit schlechtem Gewissen ohne Halt weiterfährt. Das Nummernschild und der Wagentyp wird trotzdem erkannt und zur Feststellung und Bestrafung gemeldet.

Die Kontrollbeamten sind auch beauftragt, die Vollausschüttung des Laderaums auf Hin- und Rückfahrt, die verkehrssichere Beschaffenheit des Fahrzeuges, die Beleuchtung, ihre vorchriftsmäßige Verwendung und die pflegliche Behandlung des Kraftfahrzeuges zu überwachen. Als tragende Säule der Kriegswirtschaft muß der motorisierte Transport stets einjahreweit gehalten und der vorhandene Treibstoff und die Betriebsmittel nur in dringenden Fällen in Anspruch genommen werden.

Die Männer vom NSKK wollen jedem anständigen Kraftfahrer nicht nur Gebiete, sondern auch Kamerad, Berater und Helfer sein, und deshalb „Gute Fahrt“ für kriegsnotwendige Fahrten. L.

Sollte das Verpflegungsgeld für Urlauber, die sich bei ihren unquartierten, Räumungsfamilienunterhalt beziehenden Angehörigen aufhalten, nicht ausreichen, so darf zur Deckung der Mehrausgaben eine einmalige Beihilfe gewährt werden, die von der zuständigen Familienunterhaltsbehörde an die Angehörigen gezahlt wird.

Das Oberkommando des Heeres hat soeben Richtlinien für die Einberufung zu Lehrgängen an den Feldunteroffizierschulen der Panzertuppen bekanntgegeben. Danach ist ihre Aufgabe die Erziehung und Ausbildung junger aktiver Unteroffiziere und Gefreiten. Als Schüler kommen in Betracht charakterlich einwandfreie, jüngere aktive Unteroffiziere oder Gefreite, die die Absicht haben, zu kapitulieren, oder die bereits kapituliert haben. Die Gesamtanzahl hat mindestens 1 1/2 Jahre, höchstens fünf Jahre zu betragen.

Bei Beschädigung von Mauerwerk infolge starker Erschütterungen kann in Luftschutträumen Staubentwicklung auftreten. Einem wirklichen Schutz gegen Staubbelästigung gibt es nicht zu dades, gut durchlässiges Tuch, z. B. Stofftuch oder Leinentuch. Kaffe Tücher sind unzuverlässig, da sie weniger Staub zurückhalten und schneller verstopfen. Im Notfall ist ein Taschentuch in doppelter Lage vor Mund und Nase zu halten.

Aus den Nachbargemeinden

Oberjettingen. Beim Abladen eines Kindes von einem Lastkraftwagen wurde Landwirt Konrad Wolfer aus Unterjettingen schwer verletzt. Von der örtlichen DRK-Stelle wurde ihm sofort ein Notverband angelegt. Mit einem Knöchelbruch mußte er ins Kreis Krankenhaus Nagold eingeliefert werden.

Wildbad. Hier wurden 4 Zentner Heidelbeeren für die verwundeten Soldaten der Lazarette von der Wildbader Jugend abgeliefert.

Forzheim. In Brötzingen haben verschiedene Jugendliche mit gestohlenen Sprengkörpern Unfug getrieben und sie zur Entzündung gebracht. Dabei wurden sechs Jugendliche so schwer verletzt, daß sie ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Es wird erneut vor jedem Umgang und Berühren von Sprengmunition eindringlich gewarnt.

Friedenstadt. Wieder einmal hatte die Kreisleitung der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, hiesige Lazarettkassen zu einer Schwarzwaldfahrt eingeladen. Es ging nach Baden-Baden. Die Fahrt hinterließ herrliche Eindrücke.

Friedenstadt. Im Jahre 1868 erblickte der Stachelbrant das Licht der Welt, und zwar auf den riesigen Weiden Nordamerikas, um das Vieh auf den ihm zugewiesenen Raum zu beschränken. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die Keuerung durchsetzte, und erst durch die Verbesserungen, die der aus dem Schwarzwald nach Amerika ausgewanderte Deutsche Jakob Haish — es besteht aller Grund zu der Annahme, daß dieser Jakob Haish aus Klosterreichenbach stammt — schuf, indem er gerade Stacheln um den verdrängten Draht doppelt herumwickelte, brach sich die neue Erfindung Bahn, wobei Haish freilich in einem 20 Jahre währenden Patentstreit um die Früchte seiner Mühen geprellt wurde.

Waiblingen-Enz. Als Gipfelmäster K. Weimann auf seinem Baumstumpf Kirschen pflanzte, stürzte er vom Baum und starb bald darauf.

Gelebene: Kurt Walter, 18 J., und Hilde Stähle, 20 J., beide von Unterjettingen; Robert Single, Altensteig; Josef Erschlein, 47 J., Friedenstadt; Wolfgang Schröder, Hohenrod; Gottlieb Kiebert, 30 J., Ursental-Bühl.

„Sie hatten am Freitagabend Besuch von Herrn von Lohof, mit dem sie, wenn ich recht unterrichtet bin, freundschaftlich verkehrten?“

„Herr von Lohof ist mein Bräutigam“, berichtete sie wieder in leicht verlegtem Tone.

„Das ist hier auch nicht wesentlich“, sagte Gollag ruhig. „Sie haben jedenfalls die Absicht, sich zu verheiraten, nicht wahr?“

„Natürlich werden wir heiraten“, erwiderte sie mit einem Aufwerfen des Kopfes.

„Aber mit dieser Absicht schien Ihr Vater nicht ganz einverstanden gewesen zu sein.“

„Ihr Vater hat sich mit einem Spitzgesandten.“

„Papa hatte durchaus nichts dagegen.“

„Ich möchte Sie erjuchen, bei der Wahrheit zu bleiben“, ermahnte sie Gollag ernst. „Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich es anders weiß.“

„Dann sind Sie wahrscheinlich belogen worden, Herr Kriminalrat!“ Ihre großen grauen Augen funkelten.

„Rebes Fräulein“, sagte Gollag und sah über ihren Kopf hinweg nach der Wandtafelung. „Ich habe Ihren Herrn Vater zu wenig gefannt. Aber ich weiß aus verschiedenen Quellen, daß sein Widerstand gegen Ihre Verheiratung mit Herrn von Lohof durchaus fest und — vielleicht sogar begründet war.“

„Was wollen Sie denn damit sagen?“ fuhr sie auf. „Doch nicht etwa, daß ich oder Fredi an der Sache beteiligt wären? Ich komme hierher, um Ihnen Rede und Antwort zu geben, und Sie wollen mir die Antworten in den Mund legen, die Sie gern hören möchten. Ich werde mir das nicht bieten lassen.“

„Ich will damit nur sagen“, sagte Gollag ohne jede Empfindlichkeit, „daß ich Ihnen nicht raten möchte, uns hinter Licht zu führen. Was taten Sie zum Beispiel am Freitagabend nach 9 Uhr?“

„Wir mußten, Fredi und ich“, antwortete Gitta zögernd.

„Das wissen wir bereits — aber nachher? Dem Lohof vor halb zehn Uhr hörten Sie ja damit auf.“

Gitta senkte den Kopf und schweig.

„Ich warte noch immer auf eine Antwort.“

„Ich ging auf mein Zimmer“, sagte sie, ohne den Kopf zu heben.

„Mit Herrn von Lohof.“

„Ich werde Ihnen diese Frage nicht beantworten“, rief Gitta.

„Gewöhnen Sie sich ein für allemal ab, in mir einen Schnüffler in Privatangelegenheiten zu sehen. Dazu ist die Sache viel zu ernst. Wohin ging Herr von Lohof, als er kurz nach halb zehn Uhr auf dem Flur gesehen wurde?“

„Das weiß ich nicht“, kam es leise zurück.

„Haben Sie ihn später an diesem Abend noch einmal gesehen?“

„Auch diese Frage beantwortete ich Ihnen nicht“, antwortete sie verstoßt.

„Warum nicht?“

„Weil ich es empörend finde, an ein junges Mädchen derartige Fragen zu stellen. Haben Sie denn kein Gefühl dafür, wie peinlich und unschicklich das ist?“ brüllte sie auf.

„Was peinlich und was unschicklich ist, steht hier nicht zur Erörterung. Was Ihnen bekannt, daß Herr von Lohof vor zwei Jahren in ein Betrugsverfahren verwickelt war, aus dem er mit Mißgunst und Not aus Mangel an Beweisen streiffrei hervorging?“

Gitta sah ihn erschrocken und mit halbgeöffneten Lippen an.

„Wenn Sie es noch nicht wußten“, fuhr Gollag unbeirrt fort, „dann spräche es nur zu Ihren Gunsten. Über Sie haben mir eben keinen klaren Beweis Ihrer Wahrheitsliebe gebracht.“

Gittas Hände zitterten. Sie vermied den Blick des Kriminalrates, der aufgefunden war und in seinem gewöhnlichen Tonfall sagte:

„Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?“

„Am Freitagabend gegen drei Uhr.“

„Und wo?“

„Im Arbeitszimmer.“

„Sind Sie bei ihm gewesen?“

„Nein — Anselmi ging gerade hinein, da sah ich ihn in der offenen Tür.“

„Das mag für heute genug sein“, sagte Gollag abschließend. „Sie müssen natürlich damit rechnen, mir weitere Fragen zu beantworten.“

Der Kriminalrat hatte dafür gesorgt, daß die junge Baroness ihrem Verlobten nicht begegnete, als sie hinausging.

Herr von Lohof, der jetzt von einem Wachtmeister durch eine andere Tür hereingeführt wurde, war lang und schlau, in einem braunen Reitanzug von untadeligem Schnitt gekleidet. Er schwenkte beim Gehen die Arme lässig hin und her, seine dunklen Augen sahen keinen der im Zimmer Anwesenden auch nur für den Bruchteil einer Sekunde an. An seinem mageren Handgelenk glänzte ein dünnes goldenes Ketten aus. Schnuppernd bemerkte die Worte einen feinen Juchendust.

Gentlemanverbrecher und Heiratschwindler, dachte er bei sich.

Gollag blätterte in einem Aktenbündel, als ob er dort einen Anknüpfungspunkt für sein Verhör suchte.

„Sie sind seit einigen Tagen hier Gast, Herr von Lohof“, fragte er, ohne aufzusehen.

„Mit Unterbrechung in der Nacht“, bestätigte der Gefragte hoheitsvoll.

„Wie weit liegt Ihre Wohnung von hier entfernt?“

„Eine Stunde zu reiten.“

„So sind Sie also auch am Freitagabend nach Hause geritten?“

„Natürlich.“ Herr von Lohof sah seine gepflegten Fingernägel an.

„Wann waren Sie zu Hause?“

„Gegen zwölf Uhr.“

Gollag blinnte mit zusammengekniffenen Augen auf.

„Aber Sie haben bereits um halb zehn Hohensterom verlassen! Also hätten Sie nach Ihrer eigenen Rechnung um halb elf Uhr zu Hause sein müssen?“

„Wenn ich nicht noch einen Umweg gemacht hätte“, erklärte Fredi schlüssig.

„Und wohin hat Sie Ihr Umweg geführt?“

fraute Gollag in unverändertem Ton.

(Fortsetzung folgt)

